

Cornelia Franz
Das Geheimnis des Roten Ritters

© Christian Kalnbach



Cornelia Franz lebt mit ihrer Familie in Hamburg. Nach dem Studium der Germanistik und Amerikanistik, vielen abenteuerlichen Reisen sowie diversen Jobs machte sie eine Ausbildung zur Verlagsbuchhändlerin und arbeitete als Lektorin. Sie schreibt seit vielen Jahren sehr erfolgreich Kinder- und Jugendbücher, Reiseführer und Romane für Erwachsene.

© privat



Peter Knorr, in München geboren, lebt als freischaffender Illustrator mit seiner Familie in Nierstein am Rhein. Er hat viele Bilderbücher gezeichnet, noch mehr Bücher ausgestattet und zusammen mit seiner Frau für dtv junior auch eigene Buchprojekte verwirklicht.

Cornelia Franz

Das Geheimnis des Roten Ritters

Ein Abenteuer aus dem Mittelalter

Mit Illustrationen
von Peter Knorr



dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Zu diesem Titel gibt es ein Unterrichtsmodell unter
www.dtv.de/lehrer zum kostenlosen Download.

Von Cornelia Franz sind außerdem bei [dtv junior](#) lieferbar:

Die Flipflop-Bande
Piraten im Klassenzimmer!
Seeräuber vor Sylt!
Passwort Villa X
Geheimnisse
Verrat
Ins Nordlicht blicken
Poolparty
So fremd, so schön



Ungekürzte Neuausgabe
2. Auflage 2016
2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2008 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagbild: Peter Knorr
Gesetzt aus der Caslon 12,5/16
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71661-1

All den kleinen und großen Abenteurern
in unserer Siedlung gewidmet

Inhalt



Im Morgengrauen	9
Johannas Plan	16
Der Schatz des roten Reiters	23
In der Dorfschenke	30
Auf nach Mainz!	37
Die Nacht im Kloster	45
Wiedersehen im Goldenen Bären	54
Schlimme Neuigkeiten	62
Mit letzter Kraft	68
Auf Leben und Tod	74
Die Suche nach Hilfe	81
Dietrich von der Rabenburg	89
List und Lügen	97
In der Falle	104
Geschafft!	112
Ein großer Wunsch	118

Im Morgengrauen



Hagen wurde vom leisen Wiehern der Pferde wach. Er schaute durch die Ritzen des hölzernen Stalles ins Freie. Die Sonne hatte noch längst nicht die Burgmauer erreicht. Die Nacht war gerade erst dem Tag gewichen. Wieder schnaubten und stampften die Pferde neben ihm. Noch etwas steif von der Kälte stand er auf und streckte sich. Er klopfte sich das Stroh aus den halblangen braunen Haaren. Was war los? Warum waren die Pferde so unruhig?

Im selben Moment fiel es ihm ein. Heute brachen die Männer auf! Gleich nach Sonnenaufgang wollten sie los, der Burgherr von Felsenstein und seine Leute. Es schien, als spürten die Pferde, dass sie heute eher als sonst gefüttert und gestriegelt werden sollten. Na klar, die Pferde waren aufgeregt wegen der langen Reise! Hagen klopfte dem Aschgrauen, der das Lieblingspferd seines Vaters war, die Flanke.

»Du hast es gut«, murmelte er. »Du darfst zum großen Hoffest nach Mainz. Alle dürfen mit. Nur ich nicht. Das ist so gemein!«

Das Pferd rieb seine Schnauze an Hagens Schulter, als wollte es ihn trösten.

»Mach's gut, mein Alter.« Hagen seufzte. Er würde den Grauen vermissen.

Seit Hagen sieben Jahre alt war und nicht mehr unter der Obhut der Mutter stand, sollte er eigentlich bei seinem Vater übernachten. Doch er schlief selten im Schlafgemach der Männer. Er war schwer krank gewesen damals; einen schlimmen Husten hatte er gehabt. Die Männer hatten ihn beschimpft, weil sie wegen seines Bellens und Keuchens nachts nicht schlafen konnten. Und sein älterer Bruder Ludwig hatte sich geweigert, mit ihm das Bett zu teilen.

Und so war Hagen, als das hohe Fieber abgeklungen war, abends heimlich in den Pferdestall geschlichen. Die Tiere störten sich nicht an seinem Husten. Der Aschgrau hatte sich sogar geduldig neben ihn gelegt.

In der Wärme des Stalls war es viel leichter gewesen, die eklige Lungenkrankheit loszuwerden, als in dem zugigen Burgzimmer. Durch das Ölpapier in den Fensteröffnungen pffte der Wind und die Mauern waren kalt. Nur im Saal, wo fast immer ein Feuer brannte und wo es Teppiche auf dem Boden und an den Wänden gab, war es ein wenig wohnlicher.